

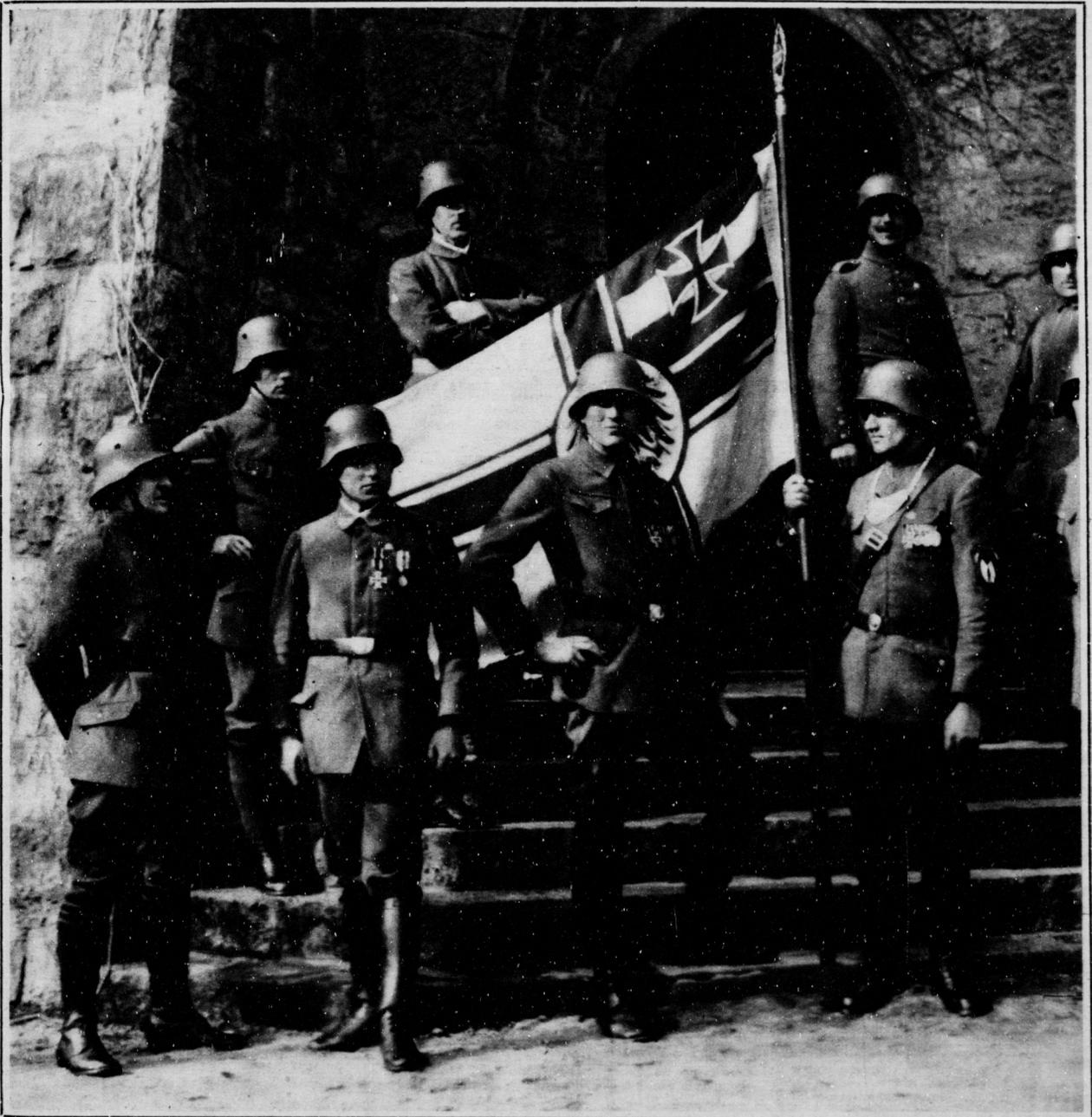
# Mitteldutsche Illustrierte

mit Unfall-Versicherung in Höhe von **M. 500.-** bei Todesfall oder bei Ganzinvalidität **M. 1000.-** für die Bezieger eines der vier Mioagblätter:

Saale-Zeitung • Merseburger Tageblatt • Weimariſche Zeitung • Mitteldutsche Zeitung

Aber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die von der Mitteldutschen Verlags-, Aktien-, Gesellschaft, Halle, Merseburg, Weimar, Gefurt oder unmittelbar von der Thüringer Lebensversicherung-Bank in Nürnberg zu beziehen sind. Aus § 6: Jeder Unfall ist innerhalb 48 Stunden der Thüringer Lebensversicherung-Bank, Geschäftsstelle Halle/Saale für Abonnentenversicherung Dr. Braunhauser, 16/17, zu melden; in der gleichen Zeit hat sich der Versicherte auf eigene Kosten in ärztliche Behandlung zu geben

Abonnementspreis 50 Reichspfennig für den Monat; für die Bezieger eines der vier Mioagblätter nur 20 Reichspfennig für den Monat mit Unfallversicherung  
Verantwortlich für den Inhalt: Kurt Sommer, Halle



„Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot!“

Die Reichspräsidentenwahl entscheidet über Deutschlands Schicksal. Auf jede Stimme kommt es an!

en  
le  
n  
en  
melt  
12  
nke  
s  
tag  
Uhr  
T  
ette.  
der  
h  
dio.  
schütz  
anlag  
nd.  
s  
ine  
reit-  
n!  
sport-  
n für  
lung!  
sticht  
Uhr!  
henke  
l-Te  
isse!  
bis  
rch  
ng  
ten  
preis.  
er  
plets  
el  
me  
n  
uize  
tr.38 pt.  
14.48  
maß!  
- an  
- an  
50000  
gratis  
ELEC  
abr k.  
en  
an-  
iten  
länder  
Pro-  
ach  
en-  
erke  
ieg  
76  
or.  
606  
it!  
jug-  
äume  
nebl.  
Ror



# Ausschau



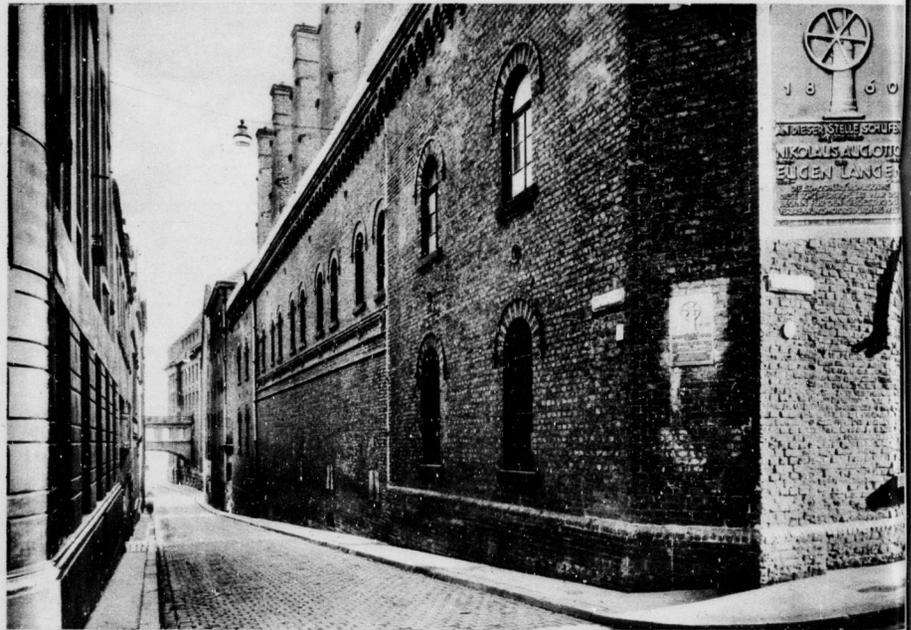
Ein Ehrenmal für die gefallenen Pferde. Für die im Weltkrieg ums Leben gekommenen Pferde hat auf dem Hof einer Dorfschule nahe Delmenhorst in Oldenburg der Lehrer H. Petermann ein Ehrenmal geschaffen.



Eine interessante Aufnahme von einem der kältesten Tage dieses Winters: Zwei passionierte Schwimmer aus dem thüringischen Städtchen Gößnitz im Alter von 52 und 67 Jahren in ihrem Element, zwischen Schnee und Eisschollen.



Ein Washington-Platz in Berlin. Die Berliner Stadtverwaltung hat die 200. Wiederkehr des Geburtstages des großen amerikanischen Freiheitsführers George Washington zum Anlaß genommen, um den Platz vor dem Lehrter Bahnhof, wo die Reisenden aus Amerika über Hamburg und Bremen ankommen pflegen, „Washington-Platz“ zu benennen.

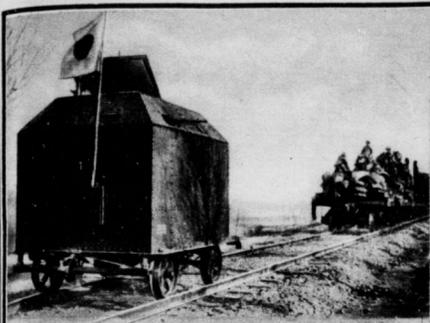


Die Geburtsstätte des Verbrennungsmotors. Der Kölner Bezirksverein deutscher Ingenieure hat jetzt das Haus Ecke Johannisstraße und Servasgasse in Köln, in dem seinerzeit unter den Händen der Erfinder Otto und Langen die erste atmosphärische Gasmachine entstanden ist, durch Anbringung einer Bronzetafel kenntlich gemacht. Die Tafel trägt die Inschrift: In diesem Hause schufen im Jahre 1860 Nikolaus August Otto und Eugen Langen die erste atmosphärische Gasmachine.

Links: Die Beisetzung Bernhard von Hindenburgs, des Bruders des Reichspräsidenten, fand kürzlich in Lübeck unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt. Oberst von Hindenburg als Vertreter seines Vaters am offenen Grabe seines Onkels. Rechts: Wieder eine Gemeinde zahlungsunfähig. Die märkischen Schifferdörfer, die sich einst guten Wohlstandes erfreuten, sind heute vielfach dicht am Erliegen. Besonders schlimm steht es mit der Gemeinde Zerpensleuse, im Kreise Niederbarnim, die nicht mehr die Wohlfahrtsunterstützung an ihre Gemeindeglieder voll zur Auszahlung bringen kann. Von den 1850 Einwohnern der Gemeinde beziehen schon 1107 Unterstützungen in irgendeiner Form.



# Der Krieg im Fernen Osten



Japanischer Panzerwagen . . .



Von den Japanern zerstörtes chinesisches Dorf



. . . und ein chinesisches Ochsespann, das von japanischen Soldaten beschlagnahmt wurde



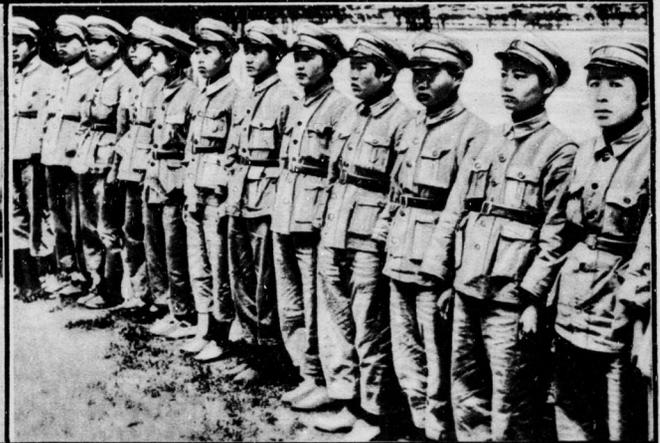
Rechts: Straßenkämpfe in Shanghai

## JAPAN

## CHINA



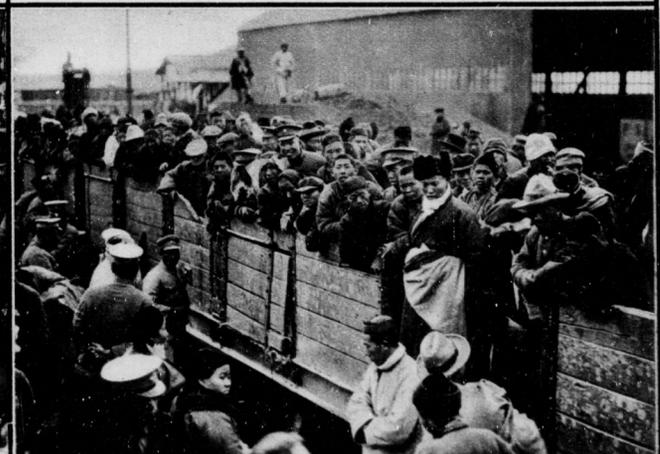
Japanische Truppen erhalten Winterausrüstungen



Appell eines chinesischen Frauenbataillons



Begeisterung in Tokio: Neue Truppen rücken ins Feld



Chinesische Soldaten auf dem Transport

George  
mburg

SCHEFF  
LONIG  
NDE



# Bilder vom ältesten Jena



Der Siedelhof in der Schloßgasse



Das Johannitertor und alte Jenaer Häuser



Fachwerkhaus aus dem 16. Jahrhundert im Sack

Wie die Industrie den Zauber der Jenaer Landschaft noch nicht zerstört hat, sind in der lieblichen Musenstadt im Saaletale auch viele Zeugen aus der ältesten Vergangenheit erhalten. So mancher Fremde ist erstaunt, bei einem Rundgang durch das älteste Jena zu sehen, über welche köstlichen Schätze die Stadt der sieben Wunder heute noch verfügt. Abseits von den großen Burgen der Arbeit, deren mächtige Häuserquadern und Kuppeln in den letzten Jahren immer höher emporstrebten, in stillen Gassen und Winkeln grüßen uns die altersgrauen Gebäude, an Zeiten erinnernd, die von der jetzigen Größe und Bedeutung der Stadt gewiß nichts ahnten!

Jena wird urkundlich im Jahre 1182 zum ersten Male genannt, doch hat bereits im 9. Jahrhundert, vermutlich in der Gegend um die alte Kirche zu St. Michael, eine Siedlung bestanden. Noch älter ist eine sorbische Siedlung am Fuße des Jenzig, aus der das heutige Jena-Ost hervorgegangen ist. Um 1230 wurde der Flecken zur Stadt erhoben und mit einer Mauer umgeben. Bis zum 17. Jahrhundert war der Wein- und Ackerbau die haupt-

sächlichste Erwerbsquelle der Jenaer Bürger. Eins der ältesten Gebäude der Stadt ist der Siedelhof in der Schloßgasse (Bild links oben), der ausgesprochene Typ des Altjenaer Ackerbürgerhauses, seit einigen Jahren kulturgeschichtliche Zweigstelle des Stadtmuseums. Aus dem 16. Jahrhundert stammt ein Fachwerkhaus im Sack (Bild rechts oben), während das Rickensche Haus in der Leutrastraße (Bild in der Mitte unten) mit seiner geschmackvollen Barockfassade um 1700 errichtet worden ist.

Zur alten Stadtmauer gehört das Johannistor (Bild in der Mitte oben), das einzige Tor, das heute noch vorhanden ist. Im Anfang des 14. Jahrhunderts hat man es erbaut. Der viereckige, mit dem Kesseldach 30 Meter hohe Torturm zeigt einen Spitzbogendurchgang mit Grabgewölbe. Erhalten sind noch die Steinringe für die Fallgatter und die steinernen Türangeln. Der auf unserem Bilde sichtbare Erker, der sogenannte „Käsekorb“, soll zur Ausstellung zänkischer Weiber benutzt worden sein.

Der 1546 erbaute Burgkeller (Bild rechts

unten) hat bis heute keine wesentliche Stiländerung erfahren. Er ist Eigentum der Burschenschaft Arminia und seit Gründung der Deutschen Burschenschaft (1815) deren Stammsitz. Oft hört man auch heute noch die fröhlichen Lieder ertönen, wenn die bunthemützen Studenten an lauen Sommerabenden beim gewohnten Kerzenscheine vor dem malerischen Burgkellereingang versammelt sind.

Eine hervorragende Gedenkstätte aus Jenas klassischer Zeit ist das Frommannsche Haus am Fürstengraben (Bild links unten), nahe der Universität, wo Schlegel, Tieck, Hegel und Schiller mit Goethe viele schöne Abende verlebten, wo Minchen Herzlieb den 59jährigen Goethe bezauberte . . .

Klein unter den Kleinen sind sie, die ältesten Jenaer Häuser. Aber sie haben den Vorzug, daß sie sich nicht betrachten lassen ohne die Erinnerung an eine bald ewige Vergangenheit, an vorbildliche Taten früherer Geschlechter, ja, an die Fülle großer Gedanken, die unter ihrem niedrigen Dach sich zum Licht emporgerungen haben!



Das Frommannsche Haus am Fürstengraben



Rickensches Haus in der Leutrastraße



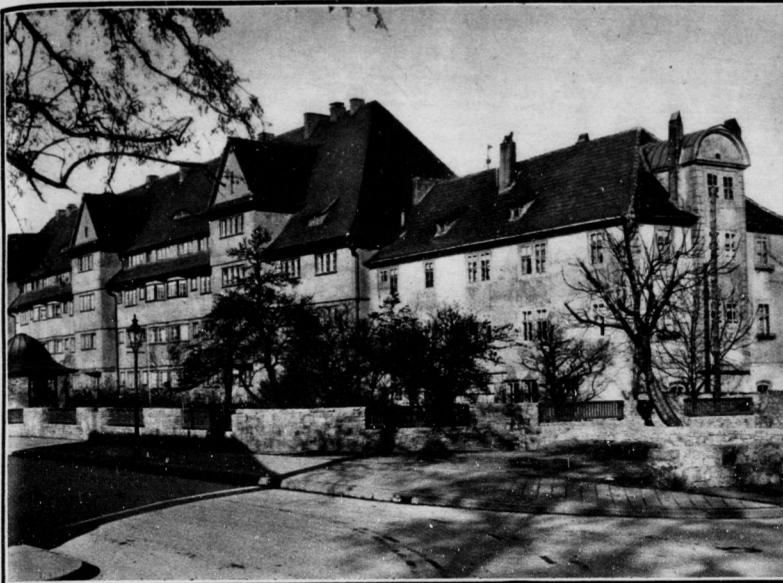
Der Burgkeller zu Jena

Gedächtnis der Vater Verbände  
Noch  
Der Vorsitz  
Vereinigung  
liger Krieg  
ner sprich  
von Krieg  
nenerbaute

Rechts:  
Die Krei  
„Reichsel  
des Sta  
hielt am Vo  
tage im 1  
eine Held  
feier ab. K  
Kaiser leg  
Kranzniede  
Schleifenhe  
die Gedäch

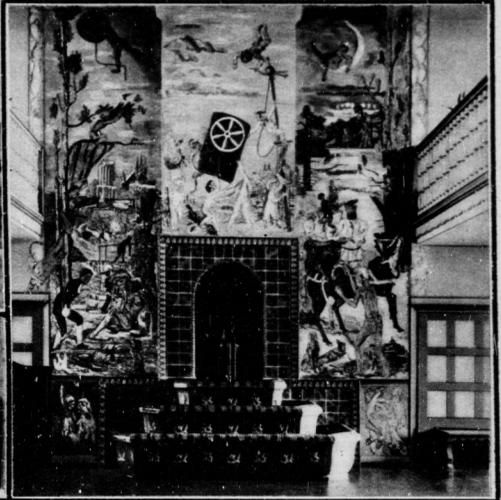
S  
Ch





# Im Erfurter Hospital

Photos: Graf, Erfurt



Frontansicht des alten und neuen Hospitals

Rechts: Ein Stübchen im Hospital

Ganz rechts: Die Rückwand des Brunnenraumes im neuen Hospital



## Die Stahlhelmfahnen senken sich im Reichsehrenhain bei Bad Berka

Photo: Haase, Bad Berka

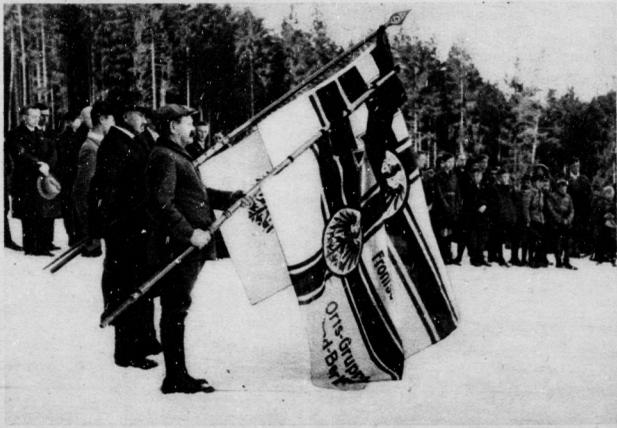
Gedächtnisfeier der Vaterländischen Verbände in Erfurt-Nord.

Der Vorsitzende der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener spricht vor dem von Kriegsgefangenen erbauten Denkmal

\*

Rechts:

Die Kreisgruppe „Reichsehrenmal“ des Stahlhelms hielt am Volkstrauertage im Ehrenhain eine Heldengedenkfeier ab. Kreisführer Kaiser legte einen Kranznieder, Pfarrer Schleifenheimer hielt die Gedächtnisrede



## Im goldenen Myrtenkranze



In Bad Berka begingen der ehemalige staatliche Holzauer Otto Knotte und Frau Rosalie, 73 und 71 Jahre alt, die goldene Hochzeit

Photo: Haase



Der Landwirt August Simmen und seine Gattin in Langenhain bei Waltershausen begingen am 20. Februar d. J. das Fest der Diamanten-Hochzeit. Herr Simmen ist Kriegsteilnehmer von 1870/71

# Schöne weiße Zähne: Chlorodont

die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste

Chlorodont-Zahnpaste

Chlorodont-Mundwasser

Chlorodont-Zahnbürsten

Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.



# Sehen Sie richtig?

Der normalsichtige Mensch erblickt, wenn er scharf geradeaus schaut, das was direkt vor ihm liegt. Zu gleicher Zeit aber, obwohl seine Augen fest nach vorn gerichtet sind, wird er der Objekte gewahr, die sich zu beiden Seiten befinden, wenn er sie auch nicht klar sieht. Dabei nimmt er helle Gegenstände besser wahr als dunkle.

Nachfolgender Versuch (siehe das Bild rechts oben!) bestätigt das eben Gezeigte. Man nehme einen weißen und einen grünen Bleistift. Man halte die beiden

stift, der inzwischen dem ersteren genähert wurde, sich neben dem anderen befindet oder weiter von ihm weg oder dahinter (siehe das unter diesen Zeilen stehende Bild). Wenn man aber erst schnell auf den einen Bleistift sieht und dann auf den anderen, kann man leicht die Distanz bestimmen, in der sich die beiden Stifte voneinander befinden.

Die Augenmuskelausgleichung spielt eine wichtige Rolle beim Distanzschätzen. Sechs kleine Muskeln kontrollieren die Bewegung jedes Auges. Sie sind



Man nehme einen weißen und einen grünen Bleistift. Man halte die beiden Stifte in der linken Hand, den grünen Bleistift etwas vor dem weißen und blicke fest geradeaus. Man bewege dann die Hand mit den Bleistiften vorwärts. Bald werden die Augen feststellen, daß man einen weißen Bleistift in der Hand hält, der grüne Stift wird erst sichtbar, wenn die Hand bedeutend weiter vorgebracht ist



Blickt man fest auf einen Bleistift, den eine andere Person in der Hand hält, so kann man durchaus nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ein anderer Bleistift, der inzwischen dem ersteren genähert wurde, sich neben dem anderen befindet oder weiter von ihm weg oder dahinter

Stifte in der linken Hand, den grünen Bleistift etwas vor dem weißen und blicke fest geradeaus. Man bewege dann die Hand mit den Bleistiften vorwärts. Bald werden die Augen feststellen, daß man einen weißen Bleistift in der Hand hält, der grüne Stift wird erst sichtbar, wenn die Hand bedeutend weiter vorgebracht ist.

In ähnlicher Art hat jede Farbe ihr eigenes Gesichtsfeld. Das grüne Feld ist sehr beschränkt, das rote ist etwas größer, das weiße aber am weitesten.

Blickt man fest auf einen Bleistift, den eine andere Person in der Hand hält, so kann man durchaus nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ein anderer Blei-

so eingerichtet, daß sie die Augen veranlassen, zusammen nur einen Gegenstand zu sehen.

Sind die Augenmuskeln nicht so genau ausgerichtet, so sieht man entweder doppelt oder der Betreffende muß sich sehr anstrengen, „einfach“ zu sehen. Die notwendigen Anstrengungen um ein „einfaches“ Blickfeld verursachen Augenermüdung, Kopfschmerzen und die tanzenden schwarzen Punkte der partiellen Blindheit.

Durch einen einfachen Versuch kann man leicht feststellen, ob die Augen richtig ausbalanciert sind. Man nehme eine kleine runde Flasche und klebe einen Zettel rund um die Flasche so, daß ein kleiner Spalt an beiden Seiten offenbleibt und fülle sie mit einer



Man nehme eine kleine runde Flasche und klebe einen Zettel rund um die Flasche so, daß ein kleiner Spalt an beiden Seiten offenbleibt und fülle sie mit einer roten Flüssigkeit. Dann lege man die Flasche vertikal, wie es das Bild zeigt, vor das rechte Auge so, daß sich die Spalte, die der Zettel frei läßt, gerade in der Mitte vor dem Auge befindet. Man blicke dann mit beiden Augen auf ein Licht, das sich etwa 6 Meter weiter befindet. Hält man die Flasche horizontal, so wird man einen vertikalen Strich roten Lichtes sehen. Hält man die Flasche vertikal vor das Auge, so muß der rote Strich durch die Flamme gehen



roten Flüssigkeit. Dann lege man die Flasche vertikal, wie es das Bild oben zeigt, vor das rechte Auge so, daß sich die Spalte, die der Zettel freiläßt, gerade in der Mitte vor dem Auge befindet. Man blicke dann mit beiden Augen auf ein Licht, das sich etwa sechs Meter weiter befindet. Hält man die Flasche horizontal, so wird man einen vertikalen Strich roten Lichtes sehen. Hält man die Flasche vertikal vor das Auge, so muß der rote Strich durch die Flamme gehen, ist der Strich über, unter oder neben der Flamme zu sehen, so sind die Augenmuskeln nicht sorgfältig ausgeglichen. In fast jedem Fall wird man aber eine kleine Ungenauigkeit feststellen können.

Ist die Abweichung so stark, daß die Augen trotz größter Anstrengung ihrer nicht Herr werden können, so entstehen Doppelbilder.

Bei einem anderen Augenmuskelversuch wird man doppelt sehen, wenn die Augen normal sind. Man sieht hierbei (wie das Bild links daneben zeigt) durch ein Loch, das durch eine schwarzgefärbte Pappe gebort ist, auf einen Bleistift, der sich in einiger Entfernung dahinter befindet; man wird dann in der Karte zwei Löcher statt des einen sehen.



RUDOLF HIRSCH-DÜHRER:

# Goethe und die Musik



... wo eine Schröder-Devrient ihn durch den hinreißenden Vortrag des „Erlkönig“ zu Schubert bekehrte ...



... und das Klavierspiel des jungen Mendelssohn-Bartholdy dem Greis noch holde Lichtblicke schenkte ...

Man erhebt vielfach gegen Goethe den Vorwurf geringen Musikinteresses. Seine zahlreichen charakteristischen Aussprüche über Musik in den Briefen und Tagebüchern, die zahlreichen Anregungen, die der Lyriker und Singspiellibrettist Goethe den Musikern seiner Zeit und späterer Epochen gegeben hat, belehren uns eines anderen.

Gewiß war Goethe viel weniger ein Musiker als ein Musikempfinder. Weder das Klavierspiel des Knaben noch das Cellospiel des Straßburger Studenten dürften über die Aneignung elementarster Kenntnisse und Fähigkeiten hinausgegangen sein.

Daß ein geregelter Musikunterricht in der Jugend Goethes Verständnis für diese Kunst erweitert und verschärft hätte, unterliegt kaum einem Zweifel.

Musik hatte ja schon das Kind durch das Klavierspiel und den Gesang der Mutter, durch die Flöte und Laute des Vaters in ihr Zaubernetz eingefangen. Musik begleitete ihn durch sein Leben, wurde ihm Bedürfnis bis ins höchste Alter hinein, wo eine Schröder-Devrient ihn durch den hinreißenden Vortrag des „Erlkönig“ zu Schubert bekehrte, und das Klavierspiel des jungen Mendelssohn-Bartholdy dem Greis noch holde Lichtblicke schenkte.

Goethe gab sich mit dem Hören guter Musik allein nicht zufrieden. Er sann und dachte über ihre Theorie und ihre Historie nach. Und er, fachlich nur wenig beschlagen, brauchte die Anregung und den Rat des geschulten Musikers. Drei ihm nicht ebenbürtige Männer kamen dadurch nacheinander in seinen Kreis. Als erster der Frankfurter Singspielkomponist Ph. Chr. Kayser, ein eindrucksvoller Klavierspieler, aber wenig talentierter Komponist. Er konnte Goethe nicht viel bieten, leistete ihm aber auf der Italienreise durch Einführung in alte Kirchenmusik gute Dienste; auch regte er Goethe zu Singspieldichtungen an, der hier frühere französische Einfluß wurde dann vom italienischen verdrängt. Nach dieser Orientierung trat 1773 Goethe zunächst mit „Erwin und Elmire“ auf den Plan; es folgten 1774 „Claudine von Villa-bella“ u. a. bis „Scherz, List und Rache“. Die beliebtesten wurden wiederholt komponiert; in neuerer Zeit versuchte sich beispielsweise Dressel an „Jery und Bätely“. Daneben dichtete Goethe Kantaten, wie den ebenfalls schon mehrfach komponierten „Rinaldo“. Unter den Opernversuchen, die Goethe immer wieder beschäftigten, ragt der romantische einer Fortsetzung der „Zauberflöte“ hervor — Tribut der Verehrung für Mozart, aber auch Sanktionierung Schikanederscher Dramaturgie.

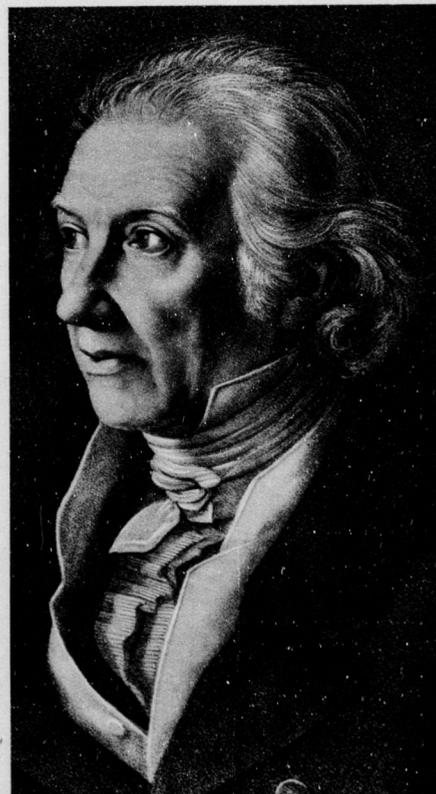
Als zweiter der Goetheschen Musikfreunde trat Johann Friedrich Reichardt auf den Plan, ein begabter, geistreicher, aber aufdringlicher Mann, Komponist, Kritiker, Reisender, Erzähler und leider auch Revolutionär, was ihm schließlich Goethes Gunst kostete. Als Komponist Goethescher Lieder hat er, ein ungleichwertig talentierter Vorläufer Schuberts, sich wenigstens etwas historisches Interesse gesichert.

Reichardt wurde in Goethes Gunst ersetzt durch Zelter, seines Zeichens Maurermeister, Direktor der Berliner Singakademie und Gründer der vermutlich ersten deutschen Liedertafel. Eine menschlich wie künstlerisch durchaus ehrenwerte Erscheinung, ein wenig derb für den Hofmann Goethe und in seinen Ansichten leider nicht immer so weitblickend wie scharf. Aber er verehrte den Dichterstürzen und konnte ihn in allem rein Fachlichen gut beraten.

Blieb Goethe die Mitarbeit eines kongenialen Musikers versagt, so wurde doch das wunderbar Musikalische seiner Lyrik schon von einem Zeitgenossen in unvergängliche Töne übertragen. Franz Schubert, dessen Liederwidmung Goethe einst nicht beachtet hatte und den er nun durch die Schröder-Devrient zu spät zu ahnen begann. Was aber dem Dichter die Musiker seiner Zeit meist vorenthielten, das wurde seiner Dichtung in der Nachwelt zuteil. Von Schubert über Wolf und Strauß wurde sie zur herrlichsten Landschaft des Liedes, kostbarster Grund der Musik, der, oft betreten, nichts von seiner ewig grünen Frische eingebüßt hat und kaum je etwas davon verlieren dürfte.



... Johann Friedrich Reichardt, ein begabter, geistreicher, aber aufdringlicher Mann, Komponist, Kritiker, Reisender, Erzähler ...



... Reichardt wurde in Goethes Gunst ersetzt durch Zelter, seines Zeichens Maurermeister, Direktor der Berliner Singakademie ...

Man  
Blei-  
Man  
Bald  
bleistift  
wenn

inen  
spalt  
iner  
ikal,  
sich  
fütte  
iden  
eiter  
man  
man  
rote

verti-  
e Auge  
gerade  
blicke  
h etwa  
Flasche  
n roten  
al vor  
flamme  
en der  
a nicht  
rd man  
nen.  
n trotz  
önnen,  
d man  
Man  
durch  
pe ge-  
einiger  
in der

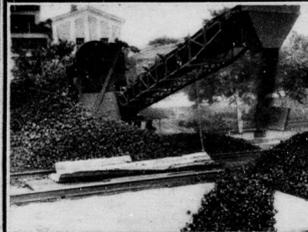


# Vom Kraftwerk Thüringen GISPERLEN bei ERFURT

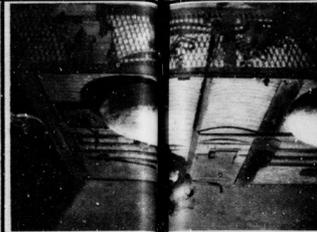
Photos: Dr. Jack, Erfurt



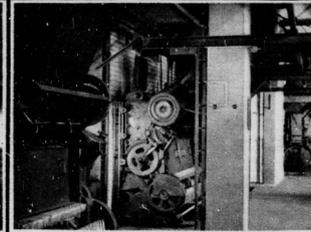
Von der Kohle zur Elektrizität  
Große Bagger heben die Kohle auf und tragen sie fort



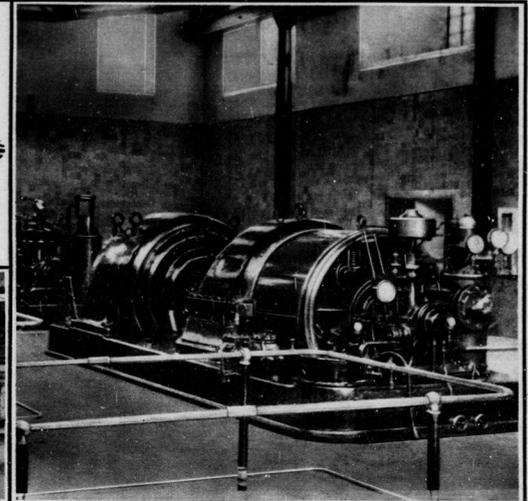
Gewaltige Mäuler  
speien sie in die Kesselanlage



Die hohe Kesselanlage oben gesehen



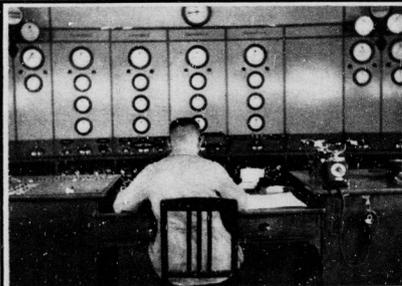
Von oben her gleitet die Kohle  
auf Wanderrosten zur Feuerung



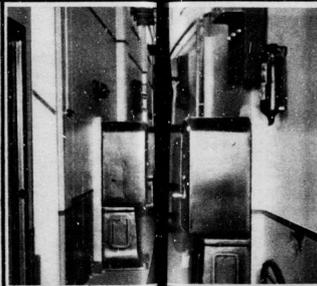
Der erzeugte Dampf treibt drei große Turbinen,  
welche die Generatoren treiben



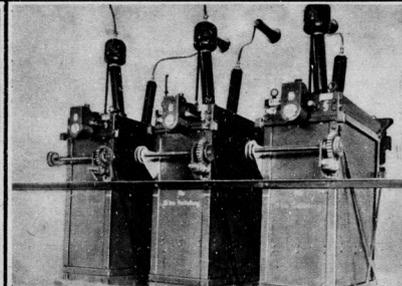
Das Schalt haus,  
wo der erzeugte Strom gemessen, geregelt und in 4500 km langen  
Leitungen weit nach Thüringen gesandt wird



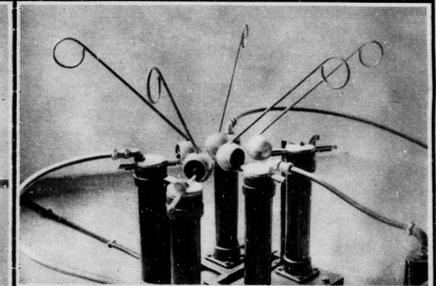
Die Warte im Schalt haus  
Die Zentrale, in der alle Fäden, wie die Nerven im Gehirn,  
zusammenlaufen



Ein Bedienungspersonal regelt die 100 Voltleitungen



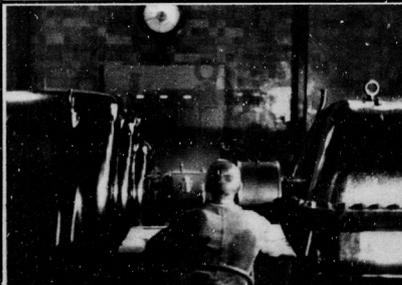
Ein 50000-Volt-Ölschalter



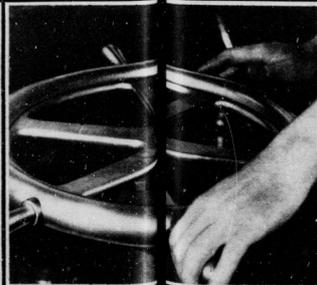
Auftretende Überspannungen  
(z. B. bei Gewitter) gleicht dieser Schutzapparat aus



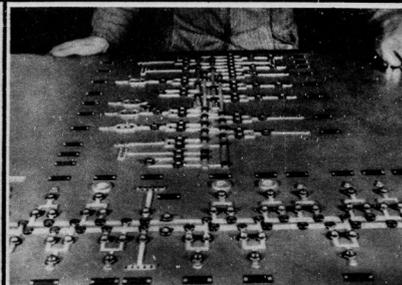
Eine Befehlsübermittlung im Kraftwerk  
Wie auf großen Schiffen, nur optische Signale



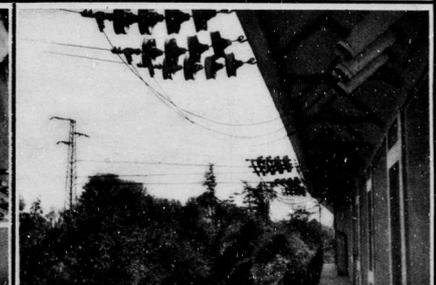
Befehlsübermittlung:  
Der Maschinist sieht den Befehl ...



... im Schalt haus  
Der Gang der Maschine wird geregelt



Die Ergebnisse der Befehle  
können an einem Verteilungsplan des ganzen Kraftnetzes in Thüringen  
unmittelbar nachgeprüft werden



Ungeheure Kräfte  
verlassen hier das Werk und bringen Licht, Kraft und Wärme  
weit ins Thüringer Land

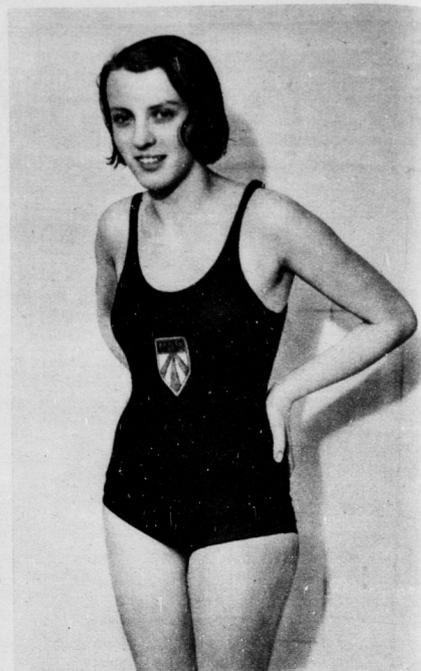


# Sport der Woche



*Schluß der Winterwaldlauf-Serie*

*Mit dem vom S. C. C. veranstalteten fünften Winterwaldlauf wurde die diesjährige Saison abgeschlossen*



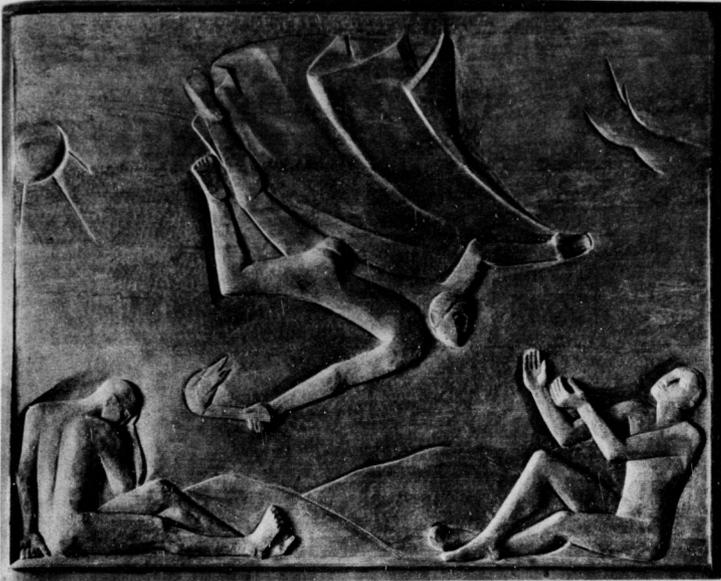
*Überraschung beim Damenrücken-  
schwimmen im Berliner Wellenbad  
Im 100 Meter Rückenschwimmen der Damen siegte keine  
Favoritin, sondern Frä. H. Bier aus Nürnberg*



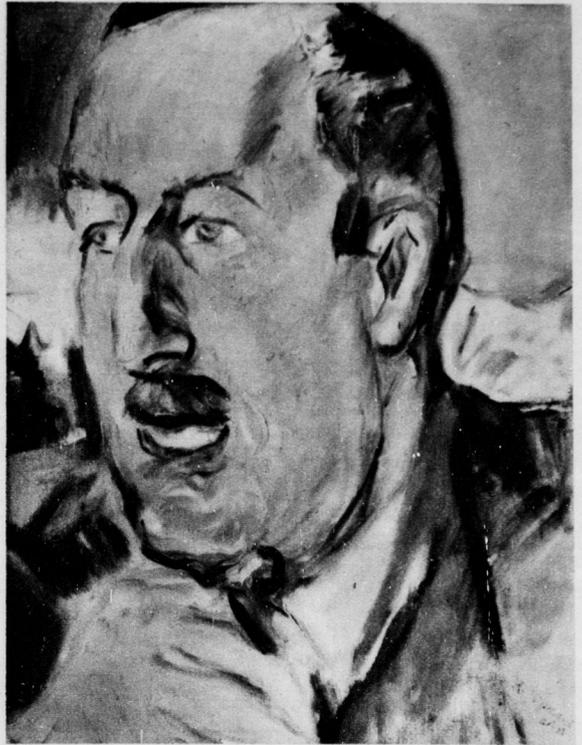
*Rugby für die Winterhilfe*

*Der Sportclub Charlottenburg veranstaltete ein Rugbyspiel gegen die British Bats.  
Sieger: S. C. C. mit 14:6*

Aus **Kunstaussstellungen**



*Herbert Garbe:*  
*Relief für einen Sitzungssaal des Berliner Holzarbeiterverbandes*  
*Berliner Sezession*



*Rudolf Großmann: Porträt*  
*Berliner Sezession*



*Leonid Pasternak: Gerhart Hauptmann*

*Galerie Hariberg, Berlin*



*Leonid Pasternak: Die Tochter des Künstlers*

-  
d  
keine



# Goldene Hochzeiten ü. anderes in und um Halle



Links oben: Das Ehepaar Albert Ludwig und Frau Auguste, geb. Yögler, in Halle, Rudolf-Haym-Straße, feierte das Fest der goldenen Hochzeit  
 Trauerfeier am Volkstrauertag am Heldenmal in Rottleberode



Rechts: Sangesbruder Louis Richter wurde 80 Jahre alt. Seit 58 Jahren ist er aktiver Sänger im Männergesangsverein Giebichenstein, Halle



Das Ehepaar Paul Wenzel und Frau, Rothenschirn bach, feierte am 20. Februar d. J. das Fest der goldenen Hochzeit  
 Links: Frau verw. Engemann, Wetlin, wurde am 5. Februar d. J. 87 Jahre alt; Uralme, Großmutter, Mutter und Kind  
 Rechts im Oval: Das Karl Hermannsche Ehepaar aus Thüringen in der goldenen Aue feierte goldene Hochzeit. Braut und Bräutigam sind 73 Jahre alt



Herr Franz Meinhardt und Gattin feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Meinhardt ist über 50 Jahre Mitglied des Kriegervereins Nietleben

## AUS MERSEBURG

Meister Dettloff-Leuna stellt aus:



Im Zirkus



Der Prüfling



Die ehemalige „Weintraube“

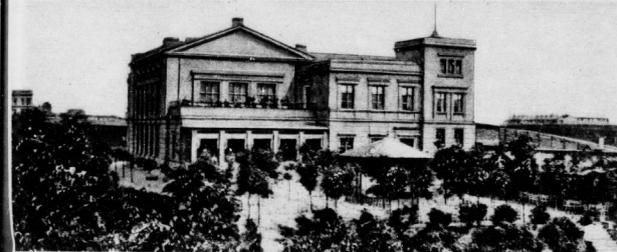
Die ehemalige „Weintraube“ in der Burgstraße

# Zu Großmutterzeiten...

EIN SPAZIERGANG DURCH HALLE



Die Bergschenke zur Zeit der Pontonbrücke



Müllers Bellevue in der Lindenstraße, ein Glanzpunkt in der Nähe und Umgebung Halles



Soolbad Wittekind



Die Bäder im alten Wittekind



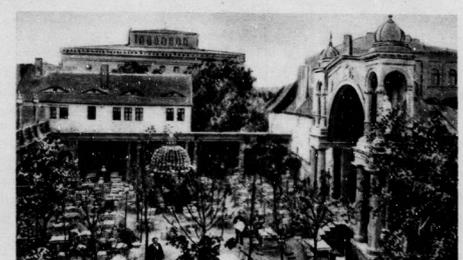
Freybergs Garten, erbaut 1861, auf dem Gelände des heutigen Reform-Realgymnasiums



An der Rabeninsel vor 75 Jahren



Café David, der spätere „Reichshof“, wo die berühmten Walterkonzerte der 107er aus Leipzig stattfanden



Der Garten von Café David



# Berge im Flammen

Copyright by Neufeld & Henias, Berlin

Ein Roman aus den schicksalsschweren Tagen Südtirols • Von Luis Trenker

Inhalt des bisher Abgedruckten: Der florentiner Conte Franchini hat mit seinem Bergführer Florian Dimai den Gipfel des Tofana di Naces erklommen. Die Besatzung der Grotte abgegründet, aber die Nacht hätte seinen Führer haben das Vortreffen, an dem er über dem Abgrund lagerte, festgehalten und ihm so wieder einmal das Leben gerettet. Der Weltkrieg bricht aus. Auf Dimai muß einrücken. Er kämpft zuerst an der russischen Front. Später erstickt auch Italien den Krieg, und Dimai's Heimat wird vom Feinde besetzt. Er wird an die italienische Front versetzt und kämpft nun in der Nähe seines Heimatortes. Der Conte, der italienischer Offizier ist, besucht Pia und nimmt sich ihrer, so gut er kann, an.

(12. Fortsetzung)

Ober das schürfende Rascheln des Schneegrieses jagt kalte Schauer über die Haut. Und dazu singt der Wind, ruft und jähzelt, weinst, heult und pfeift, tost und wehtert, um dann plötzlich messerscharf abzubrechen, daß die große Stille erschreckend ans Herz greift. Dann ist es wie ausgestorben in der weiten Welt.

In den klaren Mondnächten ist's auch nicht leichter. Da täuscht das silberne Licht und läßt das verschneite Bergland unwirklich erscheinen; dann wächst jeder Laut ins Unbegrenzte, Schatten drohen und bannen die Augen und wandern in unheimlicher, lautloser Fahrt über die endlos scheinenden Flächen. In solchen Nächten lobert die Kälte aus den Steinen und streicht über das Vorfeld herauf und fröstelt sich durch die Kleider, die nicht mehr schützen. Der Wind, der scharf aus den Scharten pfeift, brennt wie höllisches Feuer auf den Wangen. Die Rippen zerpringen vor Kälte und Trockenheit, der Bart starrt vor Eis — kein Schutz, keine Rettung vor der Kälte, vor dem beißenden Wind, vor den jagenden Eiskörnern, die wie Nadeln die Haut spießen. Wolle, Leder, Pelze, sie können nur das Schlimmste mildern.

Ober es fällt neuer Schnee, fällt ruhig und doch so, daß es nicht zu ertragen ist, in ihm wachsam zu sein. In Minuten fällt in der Posen eingehüllt vom dicken Geschoße, das in wachsender Höhe an ihm hinaufgreift, ihn einmauert, weil er festgelegt ist an seinem Posen, den er sich nicht nach dem Wetter und der Windrichtung aussuchen kann. Immer tiefer stampfen sich die erfrierenden, gefühllosen Füße in den wachsenden Schneeboden hinein. Das Gewehr ist vereist und silbergrau überzogen von Reif. Mit verzweifelter Energie starrt der Mensch hinaus durch den engen Ausschnitt der Schußscharte, sieht, wie sie langsam zuweht, sich schließt, bis seine Faust durch das Gewebe stößt und dem im Nichts verirrten Blick die fehlende Sicht schaffen möchte.

Der einsame Mann, der seine lange Stunde draußen steht, ist erschöpft, wehrlos geworden. Zu Ende ist seine Kraft. Zwei solche Wachtstunden vor dem Feind drohen in der Nacht in den winterlichen Bergen hält kaum einer aus. Keiner von den Alten und keiner von den Jungen. Alle aber müssen sie hinaus und müssen auch mit diesem Feind fertig werden.

Da stapft ein vereister Schneemann, vom Postenführer zurückgebracht, in die Kaberne. Man kann ihn nicht erkennen. Sein Gesicht taucht erst in der Wärme auf. Und während er sich aus der gefrorenen Kappe, aus dem steifen Mantel schält und der Schnee, der nun rasch abschmilzt, von sich stampft, da weiß man's allmählich, wer's ist.

„So a Popperel: solange i draußt bin, schneit's und stürmt's, was vom Himmel runter geht, daß es einen bald gerreißt. Staum aber himt die Postenablösung daher, hört's auf und das schönste Wetter wird: a Wetterl zum Eierlegen oder zum Wäsling broden. Grad gußtehen schön! Und i, der blide Tschams, bin der ausgeschmirte. Wirt, schlag a neuch's Faß an . . . oder i lauf mei ganz schwarze Staffeerdniss aus. Feh, Wirtshaus!“

„Pat's Restaurant isch' Sperrstund? Der Herr Tschams hat an kalten Tagen! Saubere Wirtschaft da heroben auf Höhe 2822! Bleibt ein'm nix übrig als einen bärigen Watter zu machen!“

Unter solchen Reden werden sie alle munter. Und zum Watten sind immer Partner zu haben, obwohl es „fiatbekannt“ ist, daß der Tschams immer der ist, der gewinnt. Nicht deshalb, weil er besser spielen kann als die anderen, sondern weil er sich besser als alle auf Schwindeln versteht. In den Gamalchen oder im Bettstroh noch eine heimliche Trumpfpartie stecken zu haben und

dann den „Schlag“ zu machen, das gehört zu diesem Handwerk.

In seinem „Biro“ ist der Leutnant noch munter. Ihm ist als Nebenbeschäftigung noch eine andere Art des Schlachten-schlagens vorbehalten: die papieren: da sind Listen zu führen und zu kontrollieren, Meldungen zu machen, Berechnungen anzustellen, wie lange Proviant und Munition reichen mögen, Krots über den fortschreitenden Stellungsausbau sind zu stizzieren, die Ab- und Zugänge an Menschen sind zu melden. Und wenn er auch einen Oberjäger hat und ein paar Zugführer und auch den Fähnrich dazu heranziehen könnte — die haben alle — nicht anders allerdings als er — hundert andere, nicht minder wichtige Dinge zu erledigen, und so setzt sich halt Kall selber hin und „schreibt“ bis tief in die Nacht hinein.



Leitern führen in der Nähe der „Kallbude“ über die Felswände, hinaus auf den „Rosenhügel“, eine Reserve-MG-Stellung, die eine gute Übersicht über die Col-alto-Stellungen gibt und gut abgedeckt ist . . . Vandal & Deise

Aus dem Telephonkasten, das über ihn an der Bretterwand hängt, summt und morst es ununterbrochen. Die ganzen Buchstaben des Alphabets brummen in dem Holzkasten herum wie die Bienen im Stod:

„. . .: (Aha, Anruf!) . . .“

„. . .: (L., das ist Lagasuo, das geht mich nichts an).“

„. . .: (Oho, auf der Fanescharte ist man auch noch munter!)“

„. . .: (Gute Nacht, Schlaf da drüben!)“

„. . .: (Schon wieder!)“

„. . .: (M., das interessiert mich auch nicht, was sie da wichtiges auf der Mittelstation sprechen . . .)“

Mechanisch tönen die ewigen Summegeräusche an sein Ohr, und ohne auf sie zu achten, füllt er seine Listen aus: „Rampfschnitt Col alto: Mannschaftsstand 121 — Feuergewehrstand 96 — Marode leicht 6, Abgang gegen gestern: Feuergewehre 2 . . .“

Da reißt ihn plötzlich das — — auf. Das ist das Wunder der Kriegsdressur: „sein“ Zeichen hört jeder Frontmann aus Dingen von anderen, aus Hunderten von Buchstabenkombinationen heraus.

„. . .: C! — —. C! — —. C! — —!“

„Hallo! Hallo! Hier Kall!“

„Besser'schlo!“ (Aha, die Brigade, Hauptmann Lehner!)“

„Servus Lehner!“

„Kall, wie schaut's aus bei dir?“

„So weit gut, die Grüne Schanze ist fertig, eine Fliege und vier rote Strümpfe sind wieder auf der Alpenrose. Leberkrebs wäre nötig. Wenn der Bugberg . . .“

„Kall, du brauchst nicht schiffen!“

„So? Na, glaub's auch, obwohl wir sonst verdammt abgehört werden. Keulich die Gefangenen von der Fontana negra haben

stärker wird, dann wirft du mit Angriffen rechnen müssen.“

„Jahob, Herr Hauptmann!“

„Kall, dir brauch' ich ja keine Wichtigkeit zu halten. Du weißt, von welcher Wichtigkeit eure Stellung für den ganzen Abschnitt ist.“

Kall — da darf nichts passieren und wenn die Hölle zu euch kommen sollte!“

„. . .: Virtualaranruf!“

„Servus, Kall!“

„Servus, Lehner!“

„Na, denkt Kall, haben die drunten beim Kommando aber einen Vammel! Na, mir soll's recht sein!“

Und er dreht die Kurbel: — — — —! Prompt ist der Telephonist am Hörer:

„Unterleutnant!“

„Befehl, Herr Oberleutnant!“

Der Zugführer Dimai soll mich bei der Magazintaberne erwarten. Alles in Ordnung?“

„Befehl, Herr Oberleutnant!“

Durch die wehende Nacht, deren Rauheit nur wenig nachgelassen hat, gehen Kall und Dimai Posten visitieren. Gedämpft sind ihre Tritte im neuen Schnee. In einer Stunde haben sie die Munde durch die ganze Stellung gemacht.

Alles in Ordnung.

Ruhe beim Feind.

Um ein Uhr liegen sie beide auf ihren feuchtkalten Lagern.

Die neuen Posten stehen und äugen in die Nacht hinaus.

\* \* \*

Oberhalb des Falsaregohospizes stehen reihenweise die Baracken, aus normierten Bauteilen zusammengesetzt, im Schutze eines leeren, alten Wildbachgrabens, der tief in die verwachsene Schutthalde eingerissen ist. Auf ihr wachen die letzten Zirben und Zunttern. Zweihundert Meter höher steht der Fels an.

In endloser Reihe kommen die Alpini von der Straße herauf. Schuhhoch liegt der frische Schnee, der nicht ihr liebster Geselle ist. Kälte ist das einzige, gegen das sie empfindlich sind.

Capitano Franchini überläßt es den Unteroffizieren, für das Weitere zu sorgen. Es ist schon reichlich spät in der Nacht, und er ist froh, sich auf das Lager in der Baracke werfen zu können. Der Strohsack ist gut, die Hütte dicht, da kann man schlafen.

Aber so schnell lassen das die Gedanken nicht zu: die gestrige Aussprache beim Kommando geht ihm immer wieder durch den Kopf; gut, der Col alto mag wichtig sein. Auch der Col di Lana ist es, weiß Gott. Die zwei Berge beherrschen einerseits den ganzen Zug der Dolomitenstraße mit ihren Zuchtarten, andererseits gibet der Besitz der beiden Höhen das ganze Hinterland in die Hand.

Aber der Col alto — Madonna! — das ist ein Felsberg! Den nimmt man nicht im Sturm, wie die drunten am grünen Tscham. Selbst wenn wirklich die ganze Altschmittartillerie eingesetzt werden sollte. Man hat es ja am „Col di Jangue“ gesehen, dem „Biesenmugel“. Nicht einmal dort war die Wegnahme im Sturm möglich. Nicht in fünfundzwanzig Angriffen. Und dort ist Geshirren, hier aber Fels!

Böse Aufgabe!

Aber der Oberst war ganz fanatisch. Wie ein Hysteriker hat er mit dem Zeigefinger auf der Karte herumgebohrt und geschrien: „Il Col alto dev' essere nostro! Der m u f einfach genommen werden. Wir werden die Front anrollen, wenn wir ihn haben. Die Ehre der Brigade hängt davon ab! Wagt haben wir den Franchini hier? Den Spezialisten! Der Felsstraxler kennt ja jeden Weg und Steg und jeden Stein am Col alto . . .“

Capitano Franchini, der Col alto wird Ihre Aufgabe sein. Hören Sie? Der Col alto m u f genommen werden . . .“

„. . .: muß genommen werden.“

Wuß.

Das Lager war nicht schlecht, aber der Alpini-Hauptmann Conte Franchini, gewiß nicht verwechelt, fand lange keinen Schlaf, und in Schwelch gebadet warf er sich zwischen Traum und Wachen auf dem Strohsack herum.

\* \* \*

Rumzu  
Kube  
ern ein  
in Rühl  
am näch  
„Depp  
Kall, „d  
für eine  
kommt.  
Zuppen  
höhe: F  
schmagge  
Kum. W  
höheren  
Wumm  
Drei  
Teufel, d  
gemessen  
Die Sko  
wert man  
ber, ne  
der Luft,  
nach der  
Zugend  
schauft l  
Schub de  
Die H  
gläubt, fü  
— jekt fo  
Schiebere  
Wumm  
„Rag  
stung de  
wir an C  
Bolltrete  
ist, wie  
Hier wie  
wundeten  
nach der  
Kall hä  
Faltenhor  
übersehbar  
lenstwerte  
heren. C  
nen nicht  
um Pocé  
nach ein  
Sankt 19  
ich, imm  
Verbind  
stufen S  
Lagen! W  
Faltenhor  
bedeckten  
haben ja  
bercit in  
aufkommen  
wends au  
Leitern  
ube“ üb  
Kosenbüg  
die eine  
Etlungen  
„Reit z  
buen, der  
men ist.

1
9
10
19
25
29

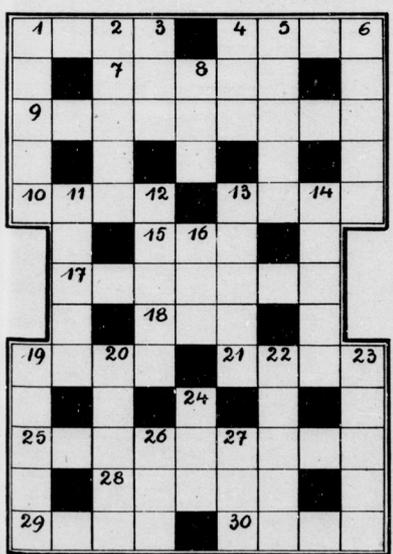
Rumzucke!  
 "Auch!" sagt der Albert, der immer  
 ein wenig untt, "kenn' ich! Wenn wir  
 in Russland Schnabus getriekt haben, hat's  
 nächsten Tag schon g'snagelt."  
 "Dopp!" wipft ihm der Dimai übers  
 Maul, "da schnagelt nix! Seid's froh, wenn  
 für einen Schuß Rum ins Teelwasser be-  
 kommt. Wenn's schneit, dann kriegen alle  
 Truppen in den Höhenstellungen ihre Zu-  
 sätze: Rum und Fett. Und wenn was  
 schnagelt, da schnagelt's mit und ohne  
 Rum. Verstanden! Das sind dann halt die  
 bösen Gewalten!"  
 "Wumm—mum—wumm—m—wum!"  
 Drei Tage lang war Ruhe gewesen!  
 Zufall, daß die erste Lage gleich so aus-  
 gemessen sitzen muß.  
 Die Kobernentrür wird aufgerissen, laut  
 hört man es draußen kraxeln und kre-  
 schen, weiße Schrapnellwolken hängen in  
 der Luft, Gestirne und Eisenketten prasseln  
 noch der dampfenden Schneelage. Ein  
 kühnender Soldat, die in den Gräben ge-  
 schäftelt haben, stüchelt gehet herein in den  
 Schütz des festen Felsens.  
 "Die Spinner ja, die Walschen! Hat ma'  
 glaubt, sie sind mitterweil g'scheiter worden  
 — jetzt spinnen wieder an mit der dummen  
 Zwicker!"  
 "Wumm—mum, wumm—mum!"  
 "Mag der Dimai sagen, was er will",  
 ruzt der Albert, "... in Galizien, wenn  
 wir an Schnabus kriegt haben."  
 "Volltreffer im 'Faltenhorst'! Drei Mann  
 hat, vier schwer, einer leicht verwundet.  
 Hier werden zusammengepackt, die Ver-  
 wundeten daraufgeschafft. Abtransport  
 nach der Lagazoiabai."  
 "Kall hängt am Telefon: 'Volltreffer im  
 Faltenhorst... Ja, das Vorfeld ist gut  
 beschützt, ist spurefrei. Nirgends beme-  
 rkenwerte Truppenansammlungen zu konsta-  
 tieren. Es wäre gut, wenn unsere Baste-  
 rien nicht nur die Brüden am Auerou und  
 am Pöcö etwas dämpfen wollten, sondern  
 auch ein wenig die Dolomitenstraße unter  
 Punkt 1985 abströmen möchten... Was?  
 Ah, immer euer Munitionsparen... Was?  
 Verbindung mit der Südtuppe? 'Dimai'  
 lassen Sie die Koberne heute doppelt be-  
 setzen! Was reiniget, rein! Der Treffer im  
 Faltenhorst' genügt. Nur die einigermäßen  
 bedeckten Posten bleiben draußen! Wir  
 haben ja gute Sicht! Sonst alles alarm-  
 bereit in der Koberne. Sind die Zubußen  
 kommen? Gut! Doppelquantum für  
 uns ausgeben!"  
 Leitern führen in der Nähe der "Koll-  
 e" über die Felswand hinauf auf den  
 "Rosenhügel", eine Refektorie-M.-G.-Stellung,  
 die eine gute Übersicht über die Col-alto-  
 Stellungen gibt und gut abgedeckt ist.  
 "Kein Angriffswetter", sagt der Jährlich  
 wenn, der von der "Punta" herübergekom-  
 men ist. "Es ist zu klar. Bis 6 Uhr abends

kann sich keine Maus herauswagen und dann  
 haben wir Vollmond. Sind eure Kolbom-  
 bener fertig? Wenn sich bei uns etwas rühren  
 sollte, dann laß sie über die Wand herunter-  
 raseln, damit die Italiener in der Sattel-  
 stellung auch was von der Abendunter-  
 stellung haben. Und vergiß nicht, die Posten  
 zu ausrüsten: wenn sich bei euch irgend etwas  
 Verdächtiges zeigt, die rote Kasette!"  
 "Kein Angriffswetter", sagt der Stau-  
 bacher, der vom Postenauführen zurück-  
 kommt. "Jeden Mausestreck sieht man heut!"  
 Dem Albert und auch allen anderen Män-  
 nern in der Koberne war's schließlich gleich,  
 w a r u m es doppelten Mausestreck im Tee  
 gab. Jedenfalls macht er warm und lustig.  
 Und wenn die Koberne so hübsch voll ist,  
 ist's doppelt lustig und warm.  
 Der Debono quersüßt die "Jach". Er  
 versteht es, dem Soldatenklavier die rich-  
 tigen Töne zu entlocken. Eine Weile hören  
 sie aufmerksam zu, aber sein Repertoire  
 herunterspielt. So abwechslungsreich es ist,  
 die Kobernenbewohner kennen es doch mit  
 der Zeit auswendig. Das, was er da als  
 norwogischen Paradenmarsch bezeichnet, das  
 kann man ja immer hören, aber den  
 Schwarzwalder Ländler, den mögen sie  
 nimmer. Drum geht er über zum Kaiser-  
 jägerlied, und der Jähmams begleitet ihn mit  
 der Maulorgel. Und alle fallen sie ein:  
 "Wir Jäger lassen schallen  
 Ein frohgewaltig Lied..."  
 und doppelt laut setzen sie in den Refrain ein:  
 "Wir sein die Kaiserjäger  
 Vom dritten Regiment!"  
 So lustig sie sind, die letzte erste Strophe  
 singen sie doch am liebsten:  
 "Wenn vor dem Feind wir stehen  
 Mit mutgeschwollter Brust,  
 Muß all's in Scherben gehen  
 Bei unsrer Kampfeslust.  
 Es gibt bei uns kein Weichen,  
 Wir stehen Mann für Mann  
 Start wie die deutschen Eichen,  
 Die niemand brechen kann.  
 Fällt auch so mancher nieder,  
 Im Herz die Kugel brennt:  
 Er stirbt als Kaiserjäger  
 Vom dritten Regiment!"  
 Ein Lied löst das andere aus. Es dröhnt  
 in der Koberne, und der Hall und das Lied  
 klingen hinaus bis in den Posten, die wach-  
 sam in den Gräben stehen.  
 Jetzt haben sie das verschneite Vorfeld im  
 Auge. Aus den Schneemauern der Graben-  
 wände ragen schubbereit die Stützen. Die  
 Zugangswege liegen noch immer unter  
 Feuer. Dann und wann bohrt sich auch ein  
 schwerer Schuß ins Plateau des Col alto:  
 langsames Wirkungsfeuer, das aber kein  
 richtiges Ziel hat.  
 Wie aus weiter Ferne klingt aus der  
 Koberne das Singen herüber.  
 Vom rechten Flügel herüber war die Mel-

dung gekommen, daß unter dem großen  
 Band Bewegung sei. Das kann man nehmen  
 wie man will. Das braucht noch nicht ver-  
 dächtigt zu sein. Vom Col dei Bois liegt  
 keine Meldung vor. Jedenfalls ist man auf  
 der Hut.  
 Der Soffoscheinwerfer streicht über das  
 Vorfeld und der kleine eigene leuchtet die  
 allernächste Gegend ab. Die feindlichen  
 Lichtbatterien haben heute noch nicht auf-  
 gegeben. Absicht oder Müdigkeit?  
 Die Kälte quält die Posten. Sie ver-  
 suchen, sich warm zu trampeln, und machen  
 ein paar Schritte.  
 Die Drahtverhaue blitzen einen Augen-  
 blick lang im vorbeistreichenden Scheinwerfer-  
 licht auf, das langsam übers weite Vorfeld  
 hindervandert, mit einem Satz wegwandert  
 und nun drüben am Sasso und Calparola  
 die Gegend abhakt.  
 Totenstill ist die Welt. Nur der Wind  
 scharrt und schürft und orgelt mandmal auf,  
 wenn er sich in einer Sackgasse verirrt hat.  
 Dem Ischaller reißt's auf einmal den Kopf  
 hoch: Hat er was gehört? Er schiebt den  
 Nadelnspiz der Kappe vom Ohr und horcht  
 hinaus. War's ein Steinerschlag drüben in  
 der Schlucht? Er geht, immer sorgsam durch  
 die Schußgärten hinauswitternd, die paar  
 Schritte hinüber zum Nachbarnposten. Der  
 Beni hat dort Dienst. Flüsternd fragt er ihn:  
 "Hat nig g'hört?"  
 "Ja, mir war's schon so, als wann wo  
 was g'rappelt hätt."  
 "Wird in der Schlucht g'wesen sein."  
 "Mein a. Wohl a Stein."  
 "Zerbus! Pfüat di!"  
 Dann stehen sie wieder an ihren Scharten,  
 neben denen griffbereit gefüllte Patronen-  
 räumen und Stielgranaten liegen, und  
 lauern weiter.  
 Jetzt meint der Beni, daß er was gehört  
 hat: oder war's der Wind, der im Verbau  
 musiziert? Den Stützen richtet er aufs  
 Verbau, legt den Finger an den Abzug und  
 äugt hinaus.  
 Da! Ganz deutlich! Da klirrt was!  
 Teufel! Sitzt einer im Verbau? Den Beni  
 schlägt das Herz bis zum Hals heraus. Er  
 wagt nicht zu atmen. Weiß nicht, soll er  
 schießen? Vielleicht war's doch der Wind?  
 Nein, der Wind ist es nicht. In einer der  
 Konjerenbüschen, die in den Drähten  
 hängen, klappern ganz deutlich die Stein-  
 chen. Blechern klinkert die Verräterglocke  
 ... Klod — klir — klir — da fällt sie vom  
 Draht!  
 Durchgeschritten!  
 Im selben Augenblick knallt Benis Schuß  
 hinein ins dunkle Verbau.  
 Der Ischaller nebenan drückt zur gleichen  
 Stunde aus dem Abzug.  
 Tat! Tat!  
 Tat! Tat! Taktatata! Links, rechts  
 schnellen die Schüsse.  
 "Alarm! Alarm!" schreit der Beni,

daß ihm fast die Stimme überschlägt. Links  
 und rechts greifen sie den Ruf auf.  
 Brillend rast einer durch den Graben,  
 halb fallend, halb hüpfend:  
 "Alarm! Alarm!"  
 "Hinüber zur Koberne: 'Alarm!'"  
 Schon hakt ein italienisches Maschinen-  
 gewebr, das plötzlich im Vorfeld liegt, los.  
 Die roten Funken sprühen stöße wie aus dem  
 Rohr. Schon hängen schwarze Gestalten im  
 Draht. "Aanti, Savojo!" brüllt draußen  
 im Vorfeld eine Stimme.  
 "Alarm!" heult es der Koberne ent-  
 gegen. Beham ist der erste, der den von  
 ferne nachkommenen Ruf aufgefangen  
 hat. Einen Bruchteil einer Sekunde nur  
 braucht er vom Abzug zum Wissen. Mitten  
 in das Singen und Lachen und Karten-  
 spielen hinein brüllt er aufspringend:  
 "Alarm! Alarm is! Außer alle Männer!  
 Alarm!"  
 Ein wilder, wirrer, wirbelsender Haufe von  
 Beinen und Armen knäut sich einen Augen-  
 blick lang zusammen, über die Wände sehen  
 sie, von den Britischen springen sie herab,  
 manche noch halb im Schlaf, einer springt  
 dem Albert in die halbvolle Menageschale  
 hinein, ein anderer dem Gasliwanter mit dem  
 Nagelstiesel mitten auf einen Brief drauf,  
 an dem der nun schon ein paar Stunden  
 herumgemalt hat. Im Laufen, im Springen  
 stülpen sie die Schuppen über, schlüpfen in die  
 Mäntel nur halb hinein, haben den Über-  
 schwingung fest und reizen im Laufen die  
 Gewehre aus dem Ständer und stützen Hals  
 über Kopf aus der Kobernentrür in die Nacht  
 hinaus.  
 Zerissen ist sie von Getrall und Gelärm,  
 daß es die Ohren peitscht. Artillerie setzt  
 ein, italienische, die die Zugänge unter Feuer  
 legt und die Nachbarstellungen niederhakt,  
 und eigene, die ihres Zieles noch nicht ganz  
 sicher ist. Leuchtstrahlen zischen schwärmend  
 auf und gießen sekundenlang ihr mild-  
 grünes Licht auf das beginnende Graufen.  
 Maschinengewehre hatten aufeinander los.  
 Ihre hochcharigen Erden mäßen Strich um  
 Strich den Graben ab, an den Traversen  
 zergellen die Geschosse. Ein gebudetes ralen-  
 des Menschengewimmel schmeißt sich durch  
 die Laufgräben vorwärts und hinüber an die  
 Flügel. Irrend wo aus dem Dunkel dirigiert  
 Kalls in der Rot übermächtig gewordene  
 Stimme. Munitionsträger rennen wie  
 kleine Buntlinge hinter den Grabenmauern  
 dahin. Ein Chaos wilder Geräusche braust  
 wie ein Wasserfall durch die Nacht.  
 Drüben am Graben, der den einpringen-  
 den Winkel hinter der Südtuppe schützt, kämpft  
 schon Mann mit Mann. Hier war's, wo die  
 Alpini mit Drahtzangen die Verbaue zer-  
 schnitten und die fallende Blechbüchse sie  
 verraten hat. Wie pritzelndes, glühendes  
 Metall zerberstet dort die Handgranaten,  
 die sie sich gegenseitig gegen Leib und  
 Köpfe hauen. (Fortsetzung folgt)

# R Ä T S E L



Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1. Garten, 4. Gesangsweise, 7. Stadt  
 in Brandenburg, 9. Stadt in Holland, 10. Fluß in Frank-  
 reich, 13. ungetrüb, 15. Stadt in Niederösterreich, 17. Heil-  
 pflanze, 18. Frauenname, 19. Hirt, 21. Roman von Zola,  
 23. Genußmittel, 28. Heidekraut, 29. Zeitalter, 30. Mensch.

Senkrecht: 1. Mufe, 2. Stadt im Rheinland, 3.  
 Glend, 4. Adler, 5. Herde, 6. Gefäß, 8. Hirschart, 11. Bau-  
 werkzeug, 12. Frauenname, 13. Stadt in Russland, 14. Stadt  
 in Baden, 16. arabisch "Quelle", 19. Gesellschafterin, 20.  
 Menschentrasse, 22. Gebirge in Asien, 23. Zeitangabe,  
 24. Kanton der Schweiz, 26. Papageienart, 27. Gegner  
 Luthers.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben:  
 a — be — del — el — er — fa — ge — ge — ha —  
 — hard — hi — i — in — ler — lo — mus — na —  
 ne — ni — o — ori — raf — re — ri — ri — rung  
 — spi — ta — ta — ti — ti — ts — wah —  
 sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste  
 und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten, ein  
 Sprichwort ergeben.

1. Wissenschaftler, 2. bel. Maler, 3. Berg in der Schweiz,  
 4. Sicherstellung, 5. früheres Requisit der Frau, 6. männl.  
 Borne, 7. weibel. Anschrift, 8. Antillenninsel, 9. weiblicher  
 Borne, 10. Geistesglaube, 11. Göttin.

### Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer

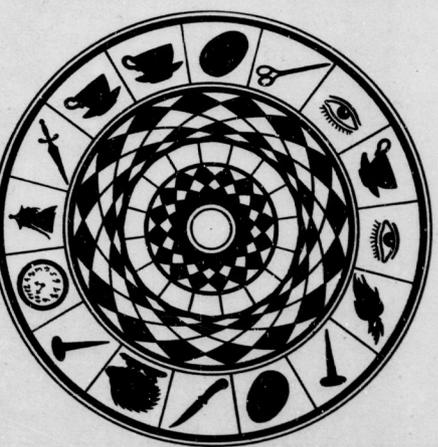
#### Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1. Siam, 4. Ober, 7. Bauer, 9. Rhein-  
 land, 10. Erde, 13. Mehl, 15. Leo, 17. Spinner, 18. Aaa,  
 19. Aes, 21. Taal, 25. Waßgeige, 28. Epoche, 29. Erna,  
 30. Dne.

Senkrecht: 1. Sorge, 2. Abend, 3. Mai, 4. Del,  
 5. Brate, 6. Robel, 8. uns, 11. Kaffe, 12. Elias, 13. Monat,  
 14.erno, 16. eng, 19. Robbe, 20. Eisen, 22. Arier,  
 23. Liebe, 24. ego, 26. Spa, 27. Egh.

#### Bilderkreuzworträtsel.

Wagerecht: Reil, Elefant, Ente, Hut, Ei, Sense.  
 Senkrecht: Giraffe, Ball, Brot, Rote, Hafe, Eimer.



Bilderrätsel.

Die Anfangsbuchstaben obiger Bilder geben in richtiger  
 Reihenfolge zusammengestellt einen Sinnpruch.

#### Rehabilitiert.

Der indische Herr produzierte sich  
 Mit Gankelstein und Zauberei,  
 Das Publikum aber sprach: „Sicherlich  
 Ist da ein Schwindler bei!“  
 Darauf nahm der Ander das Herz sich heraus,  
 Und mit dem Rest bewies er klar  
 (Das Publikum spendete heftigen Applaus),  
 Daß seine Darbietung einwandfrei war.



# Goldenes Jubiläum der „Kinderkirche“ St. Ulrich in Halle



*Pfarrer Schütz, der jetzige Leiter (links) mit seinen treuen Helferinnen und Helfern*

Am Sonntag Invoavit des Jahres 1882 wurde an St. Ulrich zu Halle ein Kindergottesdienst gegründet. Er wurde das Lebenswerk des Gründers, Pfarrer Richters. Jahrzehntlang ist dieser Kindergottesdienst in der Provinz der füh-



*Rechts im Kreis:  
Pfarrer Richter,  
der Begründer des Kindergottesdienstes*



*Vor der Kirche*



*Ausschnitt aus der Mädchenabteilung 1932*



*Festgottesdienst*

*Rechts:  
Jungmädchenchor unter ihrer Leiterin Fräulein Erna Pabst*



rende gewesen — ja, es hat nicht an Urteilen gefehlt, die ihn zu den größten und bedeutendsten im evangelischen Deutschland gezählt haben.



*Ausflug zur Heide  
Ein Bild aus vergangenen Zeiten*



*In der Ulrichskirche*